

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Ankündigungen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dechs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stof. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Katsch bereitwilligst erteilt.

Nr. 9.

Cilli, Donnerstag den 31. Jänner 1895.

XX. Jahrg.

Die Erben der Deutschnationalen?

E. T. Das Wiener christlich-social Organ hält sich wieder einmal für verpflichtet, den Deutschnationalen Vorlesungen über Deutschnationalismus zu halten. Eine alte Schwäche! Wenn der corruptionsfeindliche Herausnehmer des ehrenwerten Blattes den Größen des „goldenen Luchsen“ und der „Breze“ die Woche über brav Hausknechtsdienste geleistet hat, dann fühlt er das Bedürfnis, seinen Rappen zu einem Ritt ins romantische deutschnationale Land faheln zu lassen.

Sein Auge, das sonst die nach aufwärts gerichteten slavisch-tschechischen Nasen der Herren Jedlitschka und Viza überseht, wird dann besonders kritisch und entdeckt allerlei deutschnationale Fehler. Die Ablehnung des „Südmart“-Gesuches im Kärntner Landtag und die angeblich „voraussichtliche“ Zurückweisung durch den steiermärkischen Landtag gibt ihm den willkommenen Anlaß, eine an die „Deutsche Nationalpartei“ gerichtete Strafpredigt zu halten.

Soweit nun diese sich bloß gegen die genannte Partei wendet, hätten wir — und wir glauben da im Namen vieler Deutschnationaler zu sprechen — wenig einzuwenden. Es ist ja wirklich wahr, daß von der Thätigkeit der unter einem so stolzen Banner vereinigten Partei ganz verzeuvelt wenig zu vermerken ist; daß sie die günstigen Chancen, welche sich ihr sowohl in Steiermark als auch in Kärnten boten und theilweise noch bieten, nicht zu benützen verstand; daß sie so unendlich selten

vom langen und langweiligen Theoretisieren zur nationalen That schreitet. Nur verhältnismäßig wenige Männer der Nationalpartei wissen sich jenen Contact mit den Wählern zu erhalten, welcher sie befähigt, ruhigen Gemüthes allen gegnerischen Anfechtungen entgegenzutreten.

Ja wohl, das ist alles wahr. Aber der Herausnehmer des Wiener christlich-socialen Blattes ist nicht der Mann, welchem es gestattet werden könnte, da den nationalen Wegweiser zu spielen. Es sind ja die Mannen seiner — der christlich-socialen — Partei, mit denen die nationalen Deutschen Kärntens die härtesten Kämpfe auszufechten haben und welche unter den ganz geistreich combinirten Schlagworten „Slavenismus und Antisemitismus“ die Positionen der vollklich gesinnten Deutschen zu erstürmen suchen.

Und die Pfarrer und Kapläne, welche auf der Kanzel und im Versammlungsaal im Untersteirischen gegen die deutschen Culturträger donnern, sind Zwillingbrüder der Hegegeistlichen, welche in den Heurigen-Schänken und „Beiseln“ der Wiener Vororte die alte, in Prater-Buden seit Jahrhunderten producierte Komödie vom „Erschlagen des Juden“ aufführen.

Die Wiener Christlich-Socialen haben, nach den Aeußerungen ihres Organes, gefunden, daß die Deutschnationalen Steiermarks und Kärntens „fertig“ seien und ungeduldig melden sie sich als Erbberechtigte an. Etwas voreilig. Das „neue Arbeitsfeld“, auf das sie hoffen dürften,

ihnen doch noch eine Weile verschlossen bleiben und das Sammeln deutschnationaler Kräfte zum christlich-socialen Zweck etwas schwer werden.

Zimmer mehr zeigt sich daß die Versuche der Christlich-socialen, in die steirischen Wahlkämpfe einzugreifen, sehr egoistische Gründe hatten. Nicht zur Unterstützung der radicaleren Elemente unter den Deutschnationalen waren die Herren gekommen, sondern bewegt von dem Wunsche, ein christlich-sociales Parteichen und — damit im Zusammenhange — auch ein nettes zappeliges christlich-socials Corruptionschöndchen den deutschen Steirern aufzuhalsen. Die Sache mißglückte freilich beim Versuch. Und was die persönliche Thätigkeit des „schönen Karl“ nicht vermochte, das soll nun Papier und Drucker-schwärze zu vollführen suchen? Die Herren irren sich — die Steiermark ist deutschnational und wird es bleiben. Fehler der Partei, welche derzeit die Hauptvertreterin der nationalen Richtung ist, werden nicht den Effect haben, von dem die christlich-socialen Herren zu träumen scheinen, den Anschluß größerer Volkskreise an den Wiener Wurfsesselunsinn herbeizuführen.

Umschau.

Zur Ablehnung des Subventions-Gesuches der „Südmart“ im Kärntner Landtage schreiben die „Freien Stimmen“: „Wir bedauern, daß das Ansuchen der „Südmart“ durch den Vertreter der deutschen Landeshauptstadt, durch den Vertreuer des deutschen Bürgerthums zu Falle

Feuilleton.

Bum achtzigsten Geburtstag Bismarck's.

— 1. April 1895. —

Wenn im Ofen die Scheiter verglüh'n,
Anstern sie plaudernd,
Doch aufhorcht! Ein Sang, seltsam lähn,
Uebertönt sie allmähig.
Kostet Sturm mit sterbender Blut?
Ruft ein scheidender Heldenmuth,
Sein Gedächtnis zu schützen?
Funken so ahnungslicht blizen!

Ja, der Lenz mit dem Winter noch ficht,
Floden umflattern die Weilchen,
Erster April, du lustiger Wicht,
Recht und schreckst uns ein Weilchen.
Jetzt, ein Wettersturm zürnend braust,
Schlägt die Wälder mit wuchtiger Faust,
Wirft dir, Jungbrut, die Botschaft ins Nest:
Bismarck feiert sein Wiegenfest!

Wie? So stolzen schon achtzig Jahr,
Seit die Roth uns den Helden gebar,
Der noch ragt, gleich der Eiche bemoost,
Hütet die Kraft und spendet Trost
Jedem treudeutschen Menschenkind:
Unbesiegbar vereinigt wir sind!

Löschet, heilige Flammen, nicht aus!
Bismarck nahet als Gast eurem Haus,

Wie die Sagen der Heldenzzeit
Herrler glänzen nun weit und breit.
Ueber dämmern den Gauen liegt,
Wie Erinnerungstraum durchfliegt
Abendläuten durch das Gefeld,
Kränzet Bismarck's, des Deutschen, Bild!
Berlin, im Jänner 1895. Karl Pröll.

Der Bauern-Ball.

Eine Skizze aus diesen Tagen von Ed. Pöhl.
— „Loisl,“ sagte das Oberhaupt der Dorfgemeinde Zweckendorf, B. U. W. W., zum Gemeinbediener, „moring fahr' i auf d' Stadt eini; woast eh, weg'n unsern Jagdpacht. Dö Malefiz-Stadtherr'n! Is koaner kema zo der Licitation. Na, mir selber, die O'moan, kinnen d' Jagd net nehma, schon dehtweg'n net, weil m'r ja koan Wildschad'n von uns selber kriag'n that'n. Glast'n fahr i eini zon Jagdschugverein, daß er's anzoagt und a paar Pächter aufschickt. Mir brauchent's, bleibt all' mal a wen'g a Geld im Ort: der Pacht, der Wildschad'n, was zehrt wird und der Treiberlohn.“
— „Freili,“ erwiderte der Gemeinbediener. „Aber daß dösmal koaner kema is, kann ma eahna eigentli net in übel nehma. Wisst's ja, Bürgermafta, daß m'r die legt'n Jagdherr'n ord'nli balbiert hab'n. An Tausender hab'n s' zahl'n müass'n weg'n die Rünigel, dö m'r selber a net ausrott'n kinna. War'n brave Herrn, aber dös is eahna do z'viel g'weh.“
— „Na ja, viel war's schon, aber schad't eahna net, denen aus der Stadt; was san s' so winni

auf's Jagen. Paß' auf, 's wird schon wieder oaner einsteig'n, wenn m'r nur so g'scheidt san und in erst'n Jahr koan Schad'n verlang'a.“

— „Selbig's moan i a, müast's halt fein red'n, Bürgermafta. Na, das kinnt's ja, an Eng is a Pfarrer verlor'n 'ganga. Aber, wie werd't's einikema in d' Stadt? Der Briafbot' derzählt, daß all's vermah't is auf der Bahn.“

— „Han i mir schon denkt; i fahr' mit'n Schlitt'n eini. In a fünf bis sechs Stunden dermach' i's und für's derpartete Bahngeld hab' i d' Nachtung a.“

— „Mit'n Schlitt'n! Ja, ja . . . Schaut's, Bürgermafta, da hätt' i a Gebitt! Thait's mi' mitnehma, i war no' mei Lebtag' net in der Beanerstadt d'rin. Ost'n war m'r 's Bahngeld z'viel, oft'n han i loa Zeit g'habt und hiaht'n hätt' i g'rad' nig z' thooan und a paar Sechserl a. Is a g'scheidter bei dö Schneewah'n, wan zwoa fahr'n in Schlitt'n. Ma' kann do' net wiß'n, was oan zuaßöht.“

— „Na, weg'n meiner, fahr' mit und 's Nachtinga zahl' i dir a, wo i einkehr'. Aber hast a Gwandung, daß ma' si' net z'schama braucht?“

— „War net übel, Bürgermafta. Am leht'n Mar' hab' i m'r an Zanfer kauft, den kunnt der Herr Oberlehrer anziag'n, so fetu is er. Und auf'n Schädel trag' i halt mei Wachterkappel, daß s' in der Stadt glei seg'n, wer i bin.“

— „Na ja, dös wird's thooan. Nicht' di' z'samm, um siebene spann' i ein.“

So fuhren denn die beiden Würdenträger von Zweckendorf selbender zur Stadt, über stockhohe

gebracht worden ist, während doch — wenn dieses Schicksal schon unvermeidlich war — unsäuer ein anderer Abgeordneter in nicht so vorgeschobener Stellung hätte die Verantwortung übernehmen können. Uebrigens wird es sich die „Südmark“ nicht nehmen lassen, im nächsten Jahre wieder an den Landtag heranzutreten. Bis dorthin haben die Abgeordneten Gelegenheit, sich ein richtiges Urtheil über das Wirken des Vereines zu verschaffen; bis dorthin dürften sich aber gewiß neue Vorgänge im Lande abgespielt haben, welche die Deutschen schließlich zwingen werden, in erster Linie für sich selbst, für ihr eigenes Volk zu sorgen.“ Wir haben in der letzten Nummer bemerkt, daß die Kärntner Presse zu wenig energisch für die „Südmark“ eingetreten sei. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl die „Freien Stimmen“ als die „Kärntner Nachrichten“ bereits früher entschieden für die „Südmark“ plaidierten.

Der istrianische Landtag wurde, wie das „Fremdenblatt“ meldet, mit kaiserlicher Entschliessung aufgelöst und wurde die Ausschreibung der Neuwahlen angeordnet. — Der nichtslavischen Welt erscheint natürlich diese Maßregel der Regierung als entschieden slovenenfreundlich. — Das Blatt führt die Entschliessung auf die Vorgänge im istrianischen Landtage zurück, wo die italienische Majorität durch die Einführung der italienischen Sprache als alleinige Verhandlungssprache, sowie dadurch, daß die Anträge und Interpellationen nur italienisch gestellt werden dürfen, die slavische Bevölkerung in ihren Rechten kränken, eventuell aus dem parlamentarischen Leben hinausdrängen wollte. Bei der Debatte über die Amtstafelfrage wurde der Regierungsvertreter heftig angegriffen, während der Landeshauptmann gegenüber dem Galericpublicum zu viel Milde bewies. „Dieses Vorgehen der italienischen Majorität bezweckt nicht, für die von keiner Seite bedrohte italienische Sprache zu kämpfen, sondern vielmehr eine politisch-parlamentarische Entrechtung der Slaven des Küstenlandes.“ Die Toleranz gegen andere Nationalitäten sei aber der Grundsatz der österreichischen Politik und des österreichischen Kaiserstaates. Wer den Schutz des Reiches genießt, müsse auch die Grundsätze acceptieren, ohne welche das Reich nicht stark bleiben könne. „Hoffentlich werden die Wähler bei den Neuwahlen von der Ueberzeugung erfüllt sein, daß jede ultranationale Politik aussichtslos sei. Die Coalition ist stark genug, um jeden Angriff auf ihr Maximen zurückzuweisen, der mit der gut österreichischen Politik und dem Interesse und den Pflichten des Kaiserstaates unvereinbar ist.“

Schneewehen, quer feldein, über Gräben und da zuweilen mehr unter dem Schlitten statt auf demselben, bis sie halb erstarrt und schneebedeckt nach sechs langen Stunden in dem kleinen Einkehrwirthshaus „zur Stadt Tulln“ in einem Außenbezirk Wiens anlangten. Die nächsten Stunden vergiengen mit den Geschäften des Bürgermeisters, einer kleinen Labung, sowie mit der Führung des Gemeindedieners durch die innere Stadt Wien, ob deren Pracht und Lärm der arme Kerl völlig von Sinnen kam. Er wußte kaum, wie er wieder draußen in den ruhigeren Gründen vor der ehemaligen Linie anlangte, wo gresle Placate an den Planken und Mauern die Luftbarkeiten in diesen Stadttheilen ankündigen. Eine Gaslaterne beschien just die mit dem Bilde eines tanzenden Bauern geschmückte Anzeige von einem großen Bauern-Ball in den Saallocalitäten „zum lustigen Zecher“, auf der in großen Lettern zu lesen war:

Rem's eina!

Monna, Buab'n, Diandeln!

Geunt wird lautz, daß d' Feh'n umanandastlag'n. Der welche am schönsten jodeln kann, kriagt ein' Preis von 10 Kronen.

So a Gaude war no net da!

— „Dös is g'red't!“ meinte der Gemeindediener, auf das Placat deutend.

— „Du Esel,“ antwortete der Bürgermeister überlegen; „san ja lauter Stadtleut', dö unser's nachmach'n thoan. Bin zwar nia dabeig'we'n, aber i woaß von Red'nhör'n, daß d' Stadtleut' mit eahnere Heugeig'nhayen da umananderhupfen wie

Was die Tschechen gerne hätten. Ein Beispiel der grenzenlosen Unverfrorenheit der Tschechen gibt der im böhmischen Landtage vom Abg. Dr. Waschaty gestellte Antrag auf Einführung des russischen (!) Sprachunterrichtes an Mittelschulen, sowie ein Antrag auf Errichtung eines Obersten Gerichtshofes für die Länder der böhmischen Krone. Recht nett! Dagegen predigt die Vereinigte Linke stets Mäßigkeit der Ansprüche, aber — bei den Deutschen. („Deutsches Blatt“.)

Aus Stadt und Land.

Der Ausschuss der Steiermärkischen Sparcasse hat in einer ausschließlich zur Behandlung eines patriotischen Antrages einberufenen Versammlung einhellig beschlossen, aus Anlaß des bevorstehenden Regierungsjubiläums des Kaisers ein Capital von 300.000 fl. aus dem Reservefonds zur Erbauung, Einrichtung und Dotierung eines Spitals für Unheilbare unter dem Namen eines Hauses der Barmherzigkeit zu widmen.

Die Bismarck-Feier wird in Untersteiermark in festlichster Weise begangen werden. Es werden sich in sämtlichen deutschen Orten Ausschüsse constituieren, welche die Durchführung der Feier übernehmen werden. Es ist Ehrenpflicht, diesen Ausschüssen beizutreten und somit seiner deutschen Gesinnung Ausdruck zu geben. Die Bismarck-Feier der Steiermark wird beweisen, daß unser Land den Namen des „deuthesten“ wahrhaftig verdient.

Die Mitglieder der alten Cillier Feuerwehr haben beschlossen, den Betrag von 50 fl. von ihrem Kneipfonds den Armen Cillis zu widmen.

Auf der Jagd erschossen. In Treuenberg bei Cilli hat der Grundbesitzer Michael Svetelsky seinen Schwager Martin Vidmar während der Jagd erschossen. Svetelsky wollte auf einen Hasen, auf welchen er bereits einen Fehlschuß abgegeben hatte, ein zweitesmal feuern. Der Schuß traf jedoch nicht den Hasen, sondern unglücklicherweise den hinter einem dichten Gebüsch stehenden Vidmar, der tödlich getroffen zusammenbrach.

Hengstenschau. Die commissionelle Untersuchung der zur Beschälung angemeldeten Privathengste behufs ihrer behördlichen Licenzierung für das Jahr 1895 findet in Cilli Samstag den 2. März, 4 Uhr nachmittags, bei dem Gasthause „zur Krone“ statt. Es liegt im eigenen Interesse der Pferdezüchter, ihre Hengste, welche sie als

Privatbeschäler verwenden wollen, der Licenzierungs-Commission vorzuführen, weil die Verwendung nichtlicenzierter Hengste zur Deckung verboten ist und der Bestrafung nach § 11 des Gesetzes vom 18. October 1883, L.-G.-u. B.-Bl. Nr. 20, unterliegt. Von der Verpflichtung zur Vorführung der Hengste sind auch jene Hengstbesitzer nicht befreit, welche für die Verwendung ihrer Hengste zum Beschälendienste Staats-Subventionen genießen.

Casino-Verein. Am Samstag den 2. Februar findet in den Casino-Localitäten ein **Familien-Abend** mit sehr anziehendem Programme statt. Selbstredend hat die Direction auch der Tanzlust in vollem Maße Rechnung getragen, doch werden die B. T. Damen freundlichst ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen, wie es eben dem Charakter eines Familien-Abendes entspricht. Wir wünschen nur, daß die Direction in ihrem Streben, die schönen Stunden früherer Zeit wieder herbeizuführen, von den Mitgliedern durch zahlreichen Besuch der Casino-Unterhaltungen bestens unterstützt werde und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum wirksamen Ausdruck gelange.

Deutsche Schule in Rann. Das Bestreben aller größeren Orte Untersteiermarks ist dahin gerichtet, für sich eigene deutsche Schulen zu gründen. Rann hat die ersten Schritte hiezu bereits vor drei Jahren gethan; die Bestrebungen der Bürgerschaft scheiterten damals an einem Formfehler der Schulbehörde. Im Laufe des verflohenen Jahres ist nun die Angelegenheit wieder in Angriff genommen und die erforderlichen Einvernehmungen der Parteien wurden vom Bezirkschulrath am 17. und 20. December vorgenommen. Bei diesem Anlaß haben sich 159 Parteien für die Errichtung der deutschen Stadtschule erklärt und so ist zu hoffen, daß lange gehegte Wünsche demnächst in Erfüllung gehen werden.

Ein deutsches Buch aus Krain. Uns liegt der heurige Jahrgang des „Deutschen Kalenders für Krain“ vor und wir glauben einer Pflicht zu genügen, wenn wir denselben allen Parteigenossen auf das wärmste anempfehlen. Dieses Kalender-Unternehmen, das vor nunmehr acht Jahren vom rühmlichst bekannten Herrn Prof. W. Linhart, nunmehrigen steirischen Landes-Schulinspector, zum Zwecke der Gründung eines Gottscheer Studentenheims ins Leben gerufen ward und seit 1893 vom Herrn Betriebsleiter S. Kieger im Geiste seines Schöpfers weiter geführt wird, ist nicht nur seines hochherzigen Zweckes halber unserer vollen Sympathien sicher, sondern verdankt dieselben auch der Art und Weise, in der es den gestellten Anforderungen

die Flöh' in dein' Schlafammerl, und oan Schroa nach'n andern thoan wie unsere Gans', wann a Fremd's in Ort einkimmt; dö's hoach'n s' Jodeln, dö Tepp'n. I sag d'r ja, se san so viel dumm in der Stadt, rein wie die Kalbeln.“

„Aber schaut's, Bürgermafa, g'rad' wann's so is, so müassent mir die 10 Kronen kriag'n; denn mit'n Jodeln hau'n m'r's eahnner awer, denen Gansjodeln. Is do' a schöne Sach', so a 10 Kronenstückel mit a bissel oaner Kropfarbeit j'g'winna.“

— „du wirst dir do' net einbild'n, daß i als Bürgermafa da drinnat jodeln thua.“

— „Aber i als Wächter darf's! Geh't's, derlaubt's mir's, Bürgermafa, aber ös müass't's mitgeh'n; alloani trau' i mi' net eini.“

— „Is schad' um's Geld, Loisl, wirst's seg'n, da kragt oaner was j'amm' und nachher sag'n f', er hat besser g'jodelt als du.“

— „Na, nachher wird halt aus'gramt. Was ko'ft denn der G'poafs, Bürgermafa?“

— „Dreiß'g Kreuzer, da sieh't's. Viel Geld für so was.“

— „I riskier's, Bürgermafa.“

— „Na, in Gott'snam'; aber da müassent mir no' lang umanandertrapp'n, bis's anfängt. Woacht was, Wächter? Than m'r daweil denen Schneeschauflern a wen'g helf'n, daß uns warm bleibt.“

Wirklich versuchten sie bei der nächsten Schneeschauflerpartie Hand anzulegen, wurden aber unwirksam abgewiesen und verbrachten schließlich die Zeit bis zum Beginn des Bauern-Balles in einer Schänke nächst dem „lustigen Zecher“.

Als die beiden in den reisiggeschmückten Saal traten, war noch kaum ein Duzend Gäste anwesend, fast alle in der gewissen ballettmäßig übertriebenen Tracht der Gebirgsbewohner, wie sie in billigen Leihanstalten erhältlich ist. Es erregte daher das Erscheinen von zwei echten Bauern in der Tracht des Flachlandes sofort einiges Aufsehen.

— „Li Jettas, Linerl, zwa Dampf'scheerte!“ zischelte ein costümierter Ballgast, dessen gewichste Sechser und bleiches Gesicht die nackt getragenen Knie heftig dementierten, seiner Schönen zu. „Wo hab'n f' denn dö auslaß'n?“

— „Schau, nur Franzl,“ gab das Mädchen zurück, „der Eine tragt ganz das Uniformkappel wie die Grundwächter auf den früheren Bauern-Bällen.“

In diesem Augenblicke sagte im Vorbeigehen der Gemeindediener: „Wo than m'r uns denn niederhoach, Bürgermafa?“

— „Hast's g'hört, Franzl,“ flüsterte das Mädchen, „er sagt sogar Bürgermafa zu ihm. Am End' sein die zwei doch der Bürgermafa und Grundwächter vom Bauern-Ball.“

— „Was dir net einfallt,“ berichtigte der Costümierte, sich die vor Kälte bläulich angelaufenen Knie reibend, „hast denn net g'les'n, daß die falschen Bürgermafa und Grundwächter mitammt dem Copulieren und dem Gemeindelotter auf den Bauern-Bällen von der Polizei seit heuer streng verboten sein? Dö zwa san echt, das fenn' i, aber desto mehr Heß werd'n m'r mit se hab'n, b'onders, wenn der one a wirklicher Bürgermafa ist. Bart' nur! . . . Herr Bürgermeister, Herr Bür-

eines für weitere Kreise berechneten Volkskalenders gerecht wird. An das Calendarium mit seinen üblichen gemeinnützigen Beigaben und der Jahres-Rückschau schließt sich ein von viel aufgewandter Sorgfalt zeigendes Adressbuch für Krain an. An dieses reißen sich in zwangloser Aufeinanderfolge zahlreiche belehrende Aufsätze, alle anregend und fesselnd gehalten. Der Raum verbietet es, die Fülle des Gebotenen einer eingehenden Würdigung zu unterziehen; wir begnügen uns, den Aufsatz über das landwirtschaftliche und sonstige Genossenschaftswesen, eine Besprechung Rosegger's geharnischter Rede: „Ein deutsches Laster“, vor allem aber „Ein Bild aus dem Leben der Verbannten in Sibirien“ namhaft gemacht zu haben. Der letztgenannte Aufsatz, der die Leiden des unglücklichen Prof. Jaskakow bringt, ist geeignet, dieses Jahrbuch auch außerkrainischen Lesern begehrenswert erscheinen zu lassen. Ich glaube, es gibt selbst unter unseren verbissenen Pan-slavisten keine solchen Russenschwärmer, denen bei Anbörung der Leiden des Unglücklichen nicht kühl würde, sibirisch kühl bis ans Herz hinan. — Durch einen beigegeführten Jagdkalender ist auch den Wünschen der Hubertus-Jünger Rechnung getragen worden. Alles in allem: „ein gediegenes, wertzuschätzendes Jahrbuch“.

Der Männergesangverein „Liederkranz“ veranstaltet im nächsten Monate einen Zugabend, für den bereits ein vorzügliches, abwechslungsreiches und heiteres Programm aufgestellt wurde.

Aus **Gonobitz** wird uns geschrieben: Sonntag den 27. d. M. veranstaltete die Gonobitzer Dilettanten-Musik unter Leitung des Herrn Karl Sutter im Gasthof „zum Hirschen“ ein Concert mit reichhaltigem Programm, und es war dabei abermals die Gelegenheit geboten, sich von dem sichtlichen Fortschritt der zehn Mann starken Kapelle zu überzeugen und erntete die Kapelle großen Beifall.

Feuerwehr-Kränzchen in Gonobitz. Man schreibt uns aus Gonobitz: Am 2. Februar findet in Gonobitz im Gasthofe „zum Hirschen“ ein Feuerwehr-Kränzchen statt. Die Musik besorgt die Sauerbrunner Curkapelle.

Schützen-Kränzchen. Aus Dplotnitz wird uns geschrieben: Am 10. Februar veranstaltet die Schützengesellschaft in Dplotnitz in Franz Kunej's Räumlichkeiten ein Schützen-Kränzchen; die Musik besorgt die Kapelle des k. und k. Infanterie-Regimentes Graf Rhevenhüller Nr. 7.

Der Bauern-Ball der Gundsbrunn Bauerngmoa scheint nach den bisherigen Ansichten eine überaus gelungene Faschingsunterhal-

tung werden zu wollen. Die originellen und still-vollen Einladungen wurden bereits zur Versendung gebracht.

Untersteirische Auswanderer. Aus **Willach** wird geschrieben: Übermals zogen durch Willach eine größere Schar Auswanderer, bestehend aus mehreren Familien, Männer, Weiber und Kinder. Sie kamen aus Untersteiermark, insbesondere aus der Umgebung von Marburg. Die Schuld daran tragen die starken Verwüstungen, welche die Reblaus in den Weingärten anrichtete. Die Weinhauer, die nicht genug Geld besaßen, um jahrelang auf den Ertrag der frischen Fehlung mit amerikanischen Reben zu warten, zogen es vor, ihr Hab und Gut zu verkaufen und sich in der neuen Welt eine neue Heimat zu gründen. Ein bereits bejahrter Mann, mit dem wir sprachen, seufzte schwer, als er des Abschiedes gedachte; allein, meinte er, lieber dort schwer arbeiten, als zu Hause unter dem Drucke der unleidlichen Verhältnisse zugrunde zu gehen. Sämtliche Auswanderer, von denen jeder über ein kleines Capital verfügte, gehen nach Argentinien und tragen sich mit den rosigsten Hoffnungen. Wenn sich dieselben nur auch erfüllen!

Lebensmittel-Polizei. Ein Spezereihändler bezog von Julius Maggi & Co. Suppenwürze, und zwar sowohl in kleinen Fläschchen zum directen Weiterverkauf als auch in größeren Flaschen, um die leeren Originalfläschchen der Kunden nachzufüllen. Im Herbst 1894 wollte dieser Spezereihändler einen Versuch machen mit dem Product einer Concurrenz-Firma und bezog davon zwei Flaschen. Da aber die Kunden reclamirten, das Fabrikat sei trübe und nicht so kräftig wie Maggi's Suppenwürze, kam der Händler auf die Idee, die leeren Maggifläschchen der Kunden statt mit Maggi's Suppenwürze mit diesem fremden Fabrikate nachzufüllen und demselben so mit der wissentlich unwahren Vorgabe, es sei Maggi's Suppenwürze, Abzug zu verschaffen. Während der Angeklagte nachweisen konnte, daß das fremde Product nicht billiger ist als Maggi's Suppenwürze, somit ein pecuniärer Vortheil ihm nicht erwachsen sei, constatirte die erhobene Expertise, daß das Concurrenzproduct um einen Drittheil weniger Gehalt aufweist als Maggi's Suppenwürze. Der Angeklagte wurde am 22. December vom Gericht zu Buße, zu den Kosten und einer Proceß-Entschädigung verurtheilt.

Vom Hopfenmarkt. Aus Saaz wird geschrieben: Im Hopfengeschäfte herrscht gegenwärtig am hiesigen Plage ziemliche Ruhe und sind die Umsätze gering. Die in letzter Woche vorgekommenen Käufe beschränkten sich nur auf den dringendsten

Bedarf und verhalten sich die Preise in fester Richtung, was bei guten Hopfen auch mehr zum Ausdruck kommt, da selbe nicht häufig am Lager sind, während geringere weniger gefragt bleiben. Bei einem Wochenumsatz von etwa 100 Ballen wurden prima Saazer Bezirks- und Kreishopfen von 93 fl. bis 95 fl., abfallende Sorten bis 5 fl. pr. 50 Kilo billiger. Die Tendenz ist ruhig, fest.

An Spenden für die Wärmstube sind eingegangen: Frau Marie Zaninger, Hausbesitzerin, 5 fl.; ein Ungenannter 1 fl.; Herr Dr. Trummer 2 fl.; Herr Fritz Rasch 2 fl.; Frau Marie Zangger-Lichtenegger Fette und Schwarteln; Frau Marie Sager Sauerkraut; Herr Janić Brot.

Slovenisches aus Kärnten. Die clericale Agitation unter den Slovenen Kärntens brachte, wie die letzten Wahlen zeigten, wenig Erfolge. Darüber schreibt der „Mir“: Eben jetzt, wo die deutschen Bauern in Kärnten nachzubedenken (!) anfangen und den Liberalen den Rücken kehren, kommt der Liberalismus unter den Slovenen erst in Blüte und Gestalt und dieses trotz der Verbreitung des „Mir“, trotz der vermehrten Zahl der Priester, trotz der zahlreichen katholischen Versammlungen. — Die Liberalen müssen ein besonderes, verborgenes Hilfsmittel haben; daß sie mit ihren veralteten wirtschaftlichen Ansichten siegen könnten, — das ist fast unglücklich! Der windische Bauer hat nicht das allgeringste Bedürfnis nach Hege und Feindschaft gegen seinen mit ihm stets freundschaftlich verkehrenden deutschen Landesgenossen, bemerkte dazu die Kärntner „Allgemeine Zeitung“, daher auch diese vielen Aufhegungsversuche der windisch-clericalen Wähler so wenig nützen. — Traurig ist es freilich, daß die deutschen Bauern dumm genug sind, die Feinde des Bauernstandes, die slavischen Hezgeistlichen zu wählen.

Der Chevalier de Thorn veranstaltete Dienstag und Mittwoch in unserem Stadttheater Zauber-Soirées, welche sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreuten. Besonders gefiel von den einzelnen Piecen das gefesselte Medium, die Frau des Chevaliers, eine junge Dame, welche sich mit einer verblüffenden Schnelligkeit der Stricke, mit welcher sie an einen Sessel festgebunden worden war, zu entledigen verstand. Die interessanten Productionen hatten bekanntlich auch in Wien und Graz besten Erfolg.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 2. Februar: Feldkirchen, Bez. Umg. Graz, J. — Am 4. Februar: Admont, Bez. Liezen, J. — St. Barbara in der Kolos, Bez. Pettau, J. — Doberna, Bez. Gitsi, J. u. B. — St. Georgen an der Stainz, Bez. Ober-Neudorf, J. u. B.

germeister . . ja, Sö sein g'meint . . woll'n S' net a bisserl'Platz nehmen bei uns?"

— „Warum denn net,“ erwiderte würdevoll der Bürgermeister von Zweckendorf. „Mit Verlaub. Aber den da müass'n S' a hersezen lass'n, dös is unser Wächter, der Loisl; er jobelt später. Da werd'n S' was hör'n!“

Unterdessen waren auch die anderen Gäste herbeigeeilt und umringten den Tisch, höchst spasshaft erstaunt darüber, auf einem Wiener Bauern-Ball zwei wirkliche Bauern zu sehen.

— „Auf Ihr Wohl, Herr Bürgermaita,“ trank der Gast mit den nackten Knien dem Zweckendorfer Ortsvorsteher zu.

— „Auf's Wohl!“ sagte dieser, den Bescheidtrunk erwidierend.

— „Das trifft si' guat, Herr Bürgermaita, daß Sie da find,“ begann der falsche Gebirgsbauer, den Umstehenden zublinzelnd, „wenigstens kommen wir heut' net um den sechen Brauch, daß auf'n Bauern-Ball Bürgermaita und Grundwächter da sein, bei die ma' si' mit seiner Gschwüfin meld'n kann zum Heiraten. Es is heut' nämli' der Bürgermaita aus'blieb'n und Wächter is auch kaner da. Net wahr, Sie nehmen solche Anmeldungen an und copulir'n später die Paar', wenn ihrer mehrere sein. Das gibt a Hauptheg' und trägt auch was, denn für jede Heirat wird a Sechserl' zahl't.“

Der Gemeinbedener stieß seinen Vorgesetzten, der nicht gleich antwortete, unvermerkt mit dem Ellbogen in die Seite.

— „Solche G'spöass,“ sprach trotzdem der Bürgermeister gemessen, „keman mir net zua, denn

i bin a wirklicher Bürgermaita.“

— „Aber geh'n S,“ nahm der Verföhler wieder das Wort, „mir san in Wean und mitten im Fasching drinnet, da werd'n's Ihna do net auf'n Musti ausspiell'n woll'n. Herr Wächter, reden S do dem Herrn Bürgermaita zua, daß er auf den Zug eingeht.“

— „Der Herr Bürgermaita,“ weisagte der Gemeinbedener pfiffig, „wird schon a Wartl red'n lassen. Daweil brauch't's Eng weg'n der Heirat nur bei mir anz'meld'n und mir die Tag' z'geb'n. Alsdann, wer will?“ Er hielt eine Hand hin, die für die Copulationstage von tausend Schelustigen ausgereicht hätte.

Vier Paare meldeten sich sogleich und erlegten je zehn Kreuzer, die der Gemeinbedener schmunzelnd einsackte. In diesem Augenblick durchbrach der Wirt den vergnügten Kreis, der sich um den Tisch gebildet hatte, und vollerte heraus:

— „He, was g'schiacht da? Glaub't's, i werd' mi von der Polizei straf'n lass'n weg'n Euch? Welcher is der falsche Bürgermaita, daß i ihm die Böck' aussilahn? Und du Fallot mit'n Grundwächterkappel, dir werd' ich abhammeln geb'n! March hinaus oder i ruaf den Hausknecht!“

Der Bürgermeister erhob sich mit beleidigter Würde und erklärte, daß er so nicht mit sich reden lasse, denn er sei ein echter Bürgermeister.

— „Was?“ eiferte der Wirt, „mein Leb'n hab' i no kan ech't'n Bürgermaita auf an Bauern-Ball g'geg'n. A Dampf'scheerter kannst sein, dös sieh i, aber aner, der si was reiß'n will auf'n Ball, indem er den Bürgermaita spielt, wo er

weiß, daß es verboten is. Schaut's, daß's aussifinds alle zwa, sonst lass' i Euch, meiner Seel', einsperr'n.“

— „Wart', du Rabenbrat'l, i werd' di aus dein eig'nen Stall aussichmeiß'n,“ war die Antwort des Gemeinbedeners, indem er die Ärmel aufstülpte.

— „Was? Mi . . aussichmeiß'n . . na hiaz is 's Rest, hiaz werd't's eing'nah't!“ stieß der Wirt zornbebend hervor und rannte spornstreichs davon.

Nach einer kurzen Weile kam ein Herr, der durch Vorzeigung eines Adlers die beiden ländlichen Würdenträger nöthigte, vor ihm her nach dem Inspectionszimmer zu marschieren. Und wieder nach einer Weile durften sie frei davongehen, doch nicht mehr in den Saal hinein. Dem Bürgermeister von Zweckendorf war es zwar gelungen, sich zu legitimieren, allein die offene Hand seines Gemeinbedeners verwirkte auch dem echten Bürgermeister das Recht der ferneren Anwesenheit auf dem Bauern-Balle, just so, als ob er ein falscher gewesen wäre.

Als sie auf der Straße standen, meinte der Gemeinbedener:

— „Tröst's Eng, Bürgermeita! Bei uns dahoam kinn't's auf jed'n Bauern-Ball geh'n, ohne daß Eng die Polizei abschafft. Mi siecht's a nimmer, dö blunzete Stadt; bin nur froh, daß i auf meine Unkosten kema bin.“

Und er kimperte fröhlich mit den vier Heiratssechserln in der Hosentasche.

— Windisch-Hartmannsdorf, Bez. Gleisdorf, J. u. B. — Jahring, Bez. Marburg, J. u. B. — Kalobje, Bez. Gili, J. u. B. — Leibnitz, J. u. B. — Marburg, B. — Kettenegg, Bez. Vitzfeld, J. — Schöder, Bez. Murau, J. u. B. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, B. — Ungmarkt, Bez. Judenburg, J. u. B. — Videm, Bez. Kann, B. — Wies, Bez. Gitschwald, J. u. B. — Am 5. Februar: Gili, B. — Fürstenfeld, Wochenmarkt für Getreide und andere landwirtschaftliche Producte. — St. Peter bei Königsberg, Bez. Drahenburg, J. u. B. — Radkersburg, B. — Am 6. Februar: Graz, Getreide-, Heu-, Stroh-, Loden und Kohlenmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz, Speckmarkt am Nikolaiquai. — Oberburg, J. u. B. — Pettau, Wochenmarkt und B. Am 7. Februar: Graz, Pferde- und Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Kann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Am 8. Februar: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt.

Schriftthum.

Das neue arzneilose Heilverfahren von Louis Kuhne, Leipzig. Seit einer Reihe von Jahren bekundet sich auf dem Gebiete des Heilwesens eine Reformbestrebung, deren Bedeutung eine immense Tragweite anzunehmen verspricht. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als um die gänzliche Beseitigung sämtlicher Arzneimittel aus dem Bereiche des Heilwesens. In erster Linie hat sich der Naturarzt Louis Kuhne in Leipzig das Verdienst erworben, die arzneilose Heilweise weiter vervollkommen und ein System entdeckt zu haben, mit dem auf die einfachste Weise selbst die schwierigsten Krankheitsfälle geheilt werden können. Sein epochemachendes Verfahren, durch das tausende von Medicinärzten aufgegebene Kranke noch geheilt worden sein sollen, begründet sich auf die Entdeckung und Nugbarmachung eines bis jetzt noch unbekannt gebliebenen Naturgesetzes und schließt den Gebrauch jeder Arznei sowie operative Eingriffe aus. Es besteht außer im Gebrauch des Wassers in verschiedenen Anwendungsformen, auch in besonderen, dem Körperzustande jedesmal angepassten diätetischen und anderen gesundheitsfördernden Vorschriften. Die Krankenuntersuchung geschieht auf eine neue, von ihm entdeckte und erprobte, untrügliche Art, nämlich durch Gesichtsausdruckskunde. Durch diese neue Diagnose kann man selbst die verborgenen inneren Leiden mit weit größerer Sicherheit erkennen, als dies durch das übliche Behorchen und Beklopfung jemals möglich war. Von besonderer Wichtigkeit ist dieses neue Verfahren für Frauen und Mädchen, da alle lästigen örtlichen Untersuchungen fortfallen. Die bei weitem größte Bedeutung dieser Diagnose liegt aber darin, daß man auch alle, selbst die kleinsten Krankheitsanlagen durch sie erkennen kann, so daß sich schon viele Jahre vorher feststellen läßt, ob Anlage zu Herzleiden, Leberleiden, Lungenemphysem, Wassersucht u. s. w. vorhanden ist, ehe der betreffende Patient selber eine Ahnung davon hat. Hat man auf diese Weise die Disposition zu solchen Leiden erkannt, so ist es möglich, dieselben durch dieses Verfahren zu beseitigen, noch ehe es zur eigentlichen Krankheit kommt. Bereits in allen Erdtheilen hat dieses Heilverfahren begeisterte Anhänger gefunden und sind die einschlägigen Schriften, die wir unten registrieren, bereits in acht Sprachen erschienen, was wohl den Wert dieses Verfahrens allein schon zur Genüge charakterisiert. Wer sich also über dieses neue Heilverfahren näher unterrichten und bei sich und seiner Familie über alle Krankheitsfälle und deren Heilung Aufschluß haben will, dem empfehlen wir mit gutem Gewissen das Lesen der nachstehenden populären Schriften, die direct vom Verfasser oder durch jede Buchhandlung zu beziehen sind: „Die neue Heilwissenschaft oder die Lehre von der Einheit aller Krankheiten und deren darauf begründete, einheitliche, arzneilose und operationslose Heilung“. Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. XXIV und 548 Seiten 8°. Mit einem Bildnis des Verfassers in Stahlstich. Achte stark vermehrte deutsche Auflage 1895. Preis broschirt Mk. 4.—, elegant gebunden Mk. 5.—. In eineinhalb Jahren 23.000 Exemplare ver-

kauft. Erschienen in deutscher, englischer, französischer, spanischer, portugiesischer, holländischer, dänischer, schwedischer und italienischer Sprache. — „Bin ich gesund oder krank?“ Ein Brüststein und Rathgeber für jedermann. Fünfte vermehrte Auflage. 1893. Preis 50 Pf. — „Kindererziehung.“ Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. 1893. Preis 50 Pf. — „Curberichte aus der Praxis über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect.“ 15. Ausgabe. Unentgeltlich. Verlag von Louis Kuhne, Leipzig, Flopplisgäß 24.

Vereinsnachrichten.

Südmart. Samstag, den 2. Februar findet die gründende Versammlung der Ortsgruppe Hartberg statt, an welcher der Vereinsobmann Abg. Hofmann von Wellenhof, der 1. Obm.-Stellv. Hr. Heinrich Bastian und andere Mitglieder der Vereinsleitung theilnehmen werden. — Die Sogungen der akademischen Ortsgruppe „Deutsche Finkenchaft“ in Innsbruck sind der Behörde vorgelegt worden. — Franz Freiherr von Lipperheide auf Schloß Magen ist dem Vereine durch die Innsbrucker Bürgerortsgemeinde als Gründer beigetreten. — Die Stadtgemeinde Kann hat dem Vereine eine Spende von 30 Gulden gegeben.

Deutscher Schulverein. Wien, 25. Jänner. In der Ausschussung am 22. Jänner wird der Frauenortsgemeinde Wien, II. Bez., für eine sehr namhafte Sammlung zu Weihnachten 1894, ferner den Frauenortsgemeinden Aussig u. Tepliz, sowie den Ortsgruppen B. Rannitz, Rochlitz und Frauenthal für verschiedene Veranstaltungen und Sammlungen, weiters den Bezirksvertretungen Aisch und Müritzschlag, der Stadtgemeinde Aisch, der Sparcasse in Weidenau, der Bürger-Ressource in Triesch, dem Donnerstag-Regelclub in Aussig und der Donnerstag-Gesellschaft am Schloßberg in Tepliz, Herrn Christian Geipel jun. in Aisch und dem Männergesangsverein in Tepliz sowie dem Deutschen landwirtschaftlichen Verein für den politischen Bezirk Königshof für Spenden und der Frau Isabella Tisch in Kirchberg a. Wechsel für eine Bücherpange der Dank ausgesprochen. Nach Berathung über Bauangelegenheiten in Neurohosna, Ruttenschlag und St. Egidii werden dem Kindergarten in Gottschee eine Unterstützung bewilligt und Bücher aus dem Vereinsvorrath der Volksbücherei in Rathsdorf zugewendet. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Freiberg, Holleschowitz, Jablonek, Königsfeld, Königberg, Laibach, Lichtenwald, Lieben, Leipnik, Manetin, Neubistritz, Vidernsdorf, Villen, Rudolfsstadt, Theresienstadt und Wall. Mejerisch zur Erledigung.

Der Bauern-Ball des Musik-Vereines

hatte einen alle Erwartungen übertreffenden Erfolg. Dank der rastlosen Arbeit der rührigen Comités, an deren Spitze die Herren Prof. Nowak und Ingenieur Wehrhan standen, war der Besuch ein geradezu glänzender zu nennen, so daß die Räume des Casinos die Erschienenen kaum fassen konnten. Die Stadtgemeinde war durch den Bürgermeister Herrn Gustav Stiger und zahlreiche Mitglieder des Gemeindevorstandes vertreten; von den Staatsbeamten waren anwesend der Kreisgerichtspräsident Herr Dr. Adalbert Gertscher und nahezu sämtliche Gerichtsbeamten; der Director des Staatsgymnasiums, Herr Schulrath Peter Koncnik und viele Professoren; das Officierscorps mit dem Commandanten des Landwehrbataillons Herrn Oberstleutnant von Mayer und dem Commandanten des Infanteriebataillons Herrn Major Karl Holleggha an der Spitze. Herr Eisenbahnstationschef Edgar Hauser und zahlreiche Persönlichkeiten des Bürger-, Handels- und Gewerbestandes waren anwesend; auch aus den Orten: Hocheneck, Schönstein, St. Georgen, Tüffer, Lichtenwald, Kann u. s. w. waren zahlreiche Gäste erschienen, welche auf das zuvorkommendste und herzlichste empfangen wurden.

Den Abend über herrschte eine prachtvolle Ballstimmung. Man amüsierte sich vortrefflich — in

hundert blihenden Mädchenaugen war es zu lesen. Getanzt wurde mit wahrer Hingebung. Beim ersten „Viertanz“ traten nicht weniger als 74 Paare an. Um halb 10 Uhr gab der Smoadiener Kund und zu wissen, daß den zweiten „Viertanz“ nur Verheiratete mittanzten dürfen. Jetzt hieß es, auf die Jagd nach Bräute zu gehen und sich schnell zu verheiraten. Der reizenden jungen Damen waren so viele da und Herr Wehrhan ein so liebenswürdiger „Burgermafa“, welcher in dem originell aufgebauten Smoaamt, seine Amtsstelle aufgeschlagen hatte, daß niemandem das Heiraten schwer wurde. Im großen Saal, der einen der Natur treu nachgeahmten Bauernhof darstellte, entwickelte sich das lebhafteste Balltreiben. Sehr gefielen die Damenspenden: Farbige Sacktücher auf welchen in Golddruck zu lesen stand: „Wia die Tonz noch anond kemman: Vor da Ruah: 1. a G'schleifta, 2. a G'strompsta, 3. a Landla, 4. a Viertanz, 5. a G'strafta, 6. a G'schleifta, 7. a G'hupsta, 8. a Viertanz. Nach der Ruah: 1. a G'strampsta (ba den Tanz suachen si di Diandln di Manaleut aus mit dös tanzn wölln), 2. a G'schleifta, 3. a Landla, 4. a Viertanz, 5. a Schottisch, 6. a G'hupsta, 7. a Viertanz, 8. a Grafta (der muafs aba net grot der lezti sein) und der war auch nicht der letzte. Den vierten Viertanz durften nur ledige Leute mittanzten — den jungen Eheleuten blieb also nichts übrig, als sich scheiden zu lassen. Aber Hymens Bande binden fest — los siebzehn Paare brachten es übers Herz, sich nach so kurzem Beisammensein wieder zu meiden.

Bei den Weisen der Musikvereinskapelle wurde flott weitergetanzt, trotz des anfangs fast beängstigenden Gedränges. „Mauerblümchen“ gab es auf diesem Ball gewiß nicht und die reizend costümierten jungen Damen fanden genug flotte Tänzer. Und wenn wirklich da und dort eine kleine Italienerin oder Elsässerin für zwei, drei Secunden ohne Tänzer war, so fand sich im Handumdrehen irgend ein älterer Herr, der, mitgerissen von der fröhlichen Stimmung, sich mit ihr in das Ballgewirr stürzte. Man sah außerordentlich hübsche Costüme, natürlich in großer Uebersahl alpenländische und besonders steirische — Trachten aus dem Santhale, Gailthale, altsteirische Costüme. Während man im Ballsaale so sich excellent unterhielt, hatten sich Herren bei der „Gisthütte“, wo Cognac verkauft wurde und in der „Bauernstube“ niedergelassen. Besonders in der letzteren erweckte der naturgetreue große Ofen sammt Ofenbank, über dem Wäsche und Kukuruz zum Trocknen aufgehängt war, lebhaftes Interesse.

Getanzt wurde bis zum hellen Morgen und die Constatierung dieser Thatsache ist wohl das schönste Lob, das man einem gelungenen Balle spenden kann.

Die Salzfrage

ist nicht nur für ganz Oesterreich, besonders aber für die Landwirtschaft eine der wichtigsten; nur sie allein könnte, richtig durchgeführt, der immer mehr verarmenden Landbevölkerung wirkliche Hilfe bringen und zur Wohlhabenheit verhelfen.

Ich habe die Salzfrage vor 10 Jahren bei der allgemeinen Sitzung in Graz in Anregung gebracht. Der Antrag wurde mit Freuden aufgenommen, und infolge dessen wurden hunderte von Petitionen an das Ministerium und den Reichstag gerichtet, allein bis heute unbegreiflicherweise ganz vergraben. Im Reichsrathe wurde diese so wichtige Frage jährlich angeregt, aber nicht genug kenntnisreich unterstützt.

Seit dieser Zeit hat sich die Lage der Landbevölkerung bekanntlich bedeutend verschlimmert; sie ist hoch verschuldet, geht dem Ruin entgegen, und wenn ihr nicht bald geholfen wird, wird sie das Proletariat vermehren und verfallen dem Socialismus.

Man anerkennt wohl allgemein, daß diesem am meisten geplagten Stande, der nicht 8 Stunden, sondern 14 bis 16 Stunden täglich fleißig arbeiten muß, der die Grundlage des Staates bilden soll, geholfen werden müsse, allein bis zur Stunde hat sich noch kein Finger gerührt, um ihm wirklich Hilfe zu bringen.

Hilfe kann ihm aber nur werden, wenn man

ihn in die Lage versetzt, seine Erzeugnisse besser zu verwerten zu können.

Ganz Oesterreich ist für die Viehzucht besonders geeignet und jeder Landwirt, auch der kleinste, könnte sich mit derselben leicht behelfen. Zu einer rationellen und Nutzen bringenden Viehzucht gehört vor allem das Haupt-Medicament Salz.

Die sämtlichen Thiere haben dasselbe Bedürfnis nach Salz wie der Mensch, und sie können nur dann vollkommen schön gedeihen, wenn sie das nothwendige Quantum erhalten.

Obwohl Oesterreich das salzreichste Land in Europa ist, so kann dasselbe für die Viehzucht des hohen Preises wegen nicht verwendet werden, denn es würde ein eigenes Betriebs-Capital erfordern, weil der dafür ausgelegte Betrag erst nach 1, 2 bis 3 Jahren mit Gewinn zurückkommen kann. Die gegenwärtigen Besitzer sind froh, wenn sie das für den menschlichen Bedarf nothwendige Quantum kiloweise kaufen können.

Eine kleinere Landwirtschaft, dessen Familie und Diensthofen nur aus 7 bis 8 Personen besteht, braucht für diese allein jährlich 1 Meter-Centner; besitzt dieselbe aber nur 20 Stück an verschiedenem Vieh, so würde sie bei einer rationellen Viehzucht noch 4 bis 5 Meter-Centner gebrauchen. Bei den hohen Preisen des Salzes ist dies aber nicht möglich.

Nutzen des Salzes.

Die großen Vortheile, welche dem Landvolke durch die Salzfütterung erwachsen würden, sind wohl bekannt.

Das Vieh wird viel gesünder, wird kräftiger, wächst viel schneller und erreicht eine Vollkommenheit, die sonst gar nicht möglich ist.

Die Kinder werden zum Beispiel in England, wo die schönste Viehzucht, daher auch der schönste Schlag erreicht wird, schon mit 3 bis 3½ Jahren mastfähig verkauft, was bei uns kaum in 5 bis 6 Jahren möglich ist. Die Schweine wachsen viel schneller und geben wie das Rind ein viel schmackhafteres Fleisch. Der Milchtrag wird bei den Kühen ein größerer und qualitätsvollerer und der Ackerbau gewinnt ebenfalls durch den viel kräftigeren Dung.

Mit einem billigen Salze könnten wir den schönsten Viehschlag erzeugen, könnten viel mehr Vieh mit demselben Futterquantum großziehen, und könnten dann nicht nur den eigenen Bedarf decken, sondern würden auch eine große Ausfuhr erreichen, was unseren Actiohandel sehr begünstigen würde. Es würde auch dann jede weitere Sorge um ein gutes billiges Fleisch entfallen. Wohl geben schon jetzt einige reiche Besitzer dem Vieh Salz, und obwohl es theuer ist, gibt es noch immer einen Nutzen. Das könnten aber nur Reiche thun. Dieses Vieh erkennt man schon von weitem durch das gesunde, schöne und fröhliche Aussehen.

Zu einer gewinnbringenden Viehzucht ist das jährliche Bedürfnis an Salz für Schafe 4, Schweine 6 bis 7 und Rinder und Pferde 35 bis 40 Kilo nothwendig. Wir würden daher bloß für die Viehzucht 6 bis 7 Millionen Meter-Centner, für den menschlichen Bedarf (à 12 Kilo) 3 Millionen Meter-Centner, daher im ganzen 9 bis 10 Millionen Meter-Centner Salz consumieren. Gegenwärtig werden aber nur etwas über 3 Millionen Meter-Centner abgesetzt, das ist gerade für den menschlichen Bedarf. Das Vieh erhält beinahe nichts. Oesterreich besitzt nicht nur die reichsten Salinen, es hat auch die unerschöpfliche und billigste Salzquelle, das adriatische Meer, und es entzieht die Frage warum benützt unsere Regierung nicht diesen uns gegebenen Naturreichtum, mit welchem sie die so nothwendige Hilfe der Landbevölkerung bringen könnte. Die Erzeugung des grauen ordinären Meersalzes ist so billig und wird, sammt Sack per Meter-Centner nach Triest gestellt, kaum auf 1 fl. zu stehen kommen. Dieses würde für die Viehzucht ganz gut verwendet werden können, da die Einwendungen, welche man dagegen vorbrachte, gar nicht stichhaltig sind. Wenn dieses mit 3 fl. 50 kr. in Triest abgegeben würde, könnte es im Lande mit 4 fl. 50 kr. bis 5 fl. leicht verkauft werden; der Staat hätte dabei noch immer einen Gewinn von 2 fl. 50 kr. Ein jeder Besitzer würde es zu diesem

Preise gerne kaufen, weil es ihm den größten Gewinn bringen würde.

Billiges Salz.

Um aber diese radicale Maßregel auch richtig durchzuführen zu können, müßte das Subsalz und weiße Meerjatz für den menschlichen Gebrauch auf 6 fl. loco Pfanne herabgesetzt werden. Der Staat gewänne dabei noch immer 3 fl. Wenn wir nun annehmen wollen, daß in den ersten Jahren nicht die vollen 6 bis 7 Millionen Centner, sondern nur 4 Millionen Centner für die Viehzucht verwendet werden, so würde der Staat dabei 10 Millionen Gulden und bei 3 Millionen Centner für den menschlichen Bedarf 9 Millionen Gulden Gewinn erzielen, im ganzen 19 Millionen Gulden; er würde daher schon in den ersten Jahren ebensoviel an Salzgefälle einnehmen, als er bisher einnahm.

Daß es aber so kommen muß, das hat uns schon beim herabgesetzten Postporto den Beweis gegeben. Die bureaukratische Ausrede, wir können das Salz-Monopol nicht entbehren, ist ganz hin-fällig.

Es ist eine Thatsache, daß jeder Meter-Centner Salz bei der Viehzucht einen Wert von 15 bis 16 fl. erzeugt, außer den vielen Vortheilen, welche sich noch separat ergeben, und wenn wir die Kosten mit 5 fl. abziehen, so muß jeder Meter-Centner dem Landmann einen Gewinn von 10 bis 11 fl. einbringen. Wenn dann nur 6 bis 7 Millionen Centner für die Viehzucht verwendet würden, so muß die Landbevölkerung jährlich um 60 bis 70 Millionen Gulden wohlhabender werden. Durch die vermehrte Wohlhabenheit wachsen auch die Bedürfnisse, der Gewerbestand erhält mehr Beschäftigung und die Steuern vermehren sich, wie überall, wo auf diese Weise gehandelt und gewirtschaftet wird, von selbst. Die Taaffe'sche Regierung hat sich schon durch die vielen Petitionen und Urgierungen veranlaßt gefunden, ein billiges Salz für die Landwirtschaft zu versprechen. Die gegenwärtige Regierung hat diesen Beschluss sammt dem leider schon gemischten Salze fix und fertig übernehmen müssen und die Ausfolgung war wahrscheinlich schon angeordnet. Dieses Salz war aber nicht billig und zudem mit mineralischen Bestandtheilen gemengt, wozu die Landbevölkerung kein Vertrauen hat. Thatsache ist, daß das Vieh durch ein veraltetes Heu krank wird, das Salz, mit mineralischem Bestandtheilen gemengt, wird einem veralteten Heu gleich gehalten.

Aber auch der Bezug dieses Salzes wurde durch 19 schwere Paragraphen ungemein erschwert und vertheuert, so zwar, daß sich nur wenige Gemeinden finden werden, dieses zu beziehen, weil es möglich schädlich wirken, aber keinen faßbaren Nutzen gewähren kann.

Man hätte diesen Taaffe'schen Beschluss mit Mißtrauen aufnehmen und nicht auf diese ominöse Weise in Ausführung bringen sollen, denn mit diesem Salze und diesen Bedingungen des Bezuges wird man dem armen Landmanne gar keine Hilfe bringen. Nur durch Abgabe eines reinen unverfälschten billigen Salzes wird dieses möglich werden.

England, welches gegenwärtig die rationellste und schönste Viehzucht betreibt, hatte seinerzeit ebenfalls das Salz-Monopol. Allein die praktischen Engländer hatten schnell die enormen Vortheile, welche ein billiges Salz, bei der Viehzucht verwendet, ihnen bringen würde, erkannt und haben die Preise bedeutend herabgesetzt. Sie haben dadurch die schönste Viehzucht und das schmackhafteste Fleisch erhalten. Sie consumieren jetzt schon seit vielen Jahren laut statistischen Ausweisen über 28 Millionen Zoll-Centner, während sie früher nur 5 Millionen Centner absetzten.

Auf diese Weise muß dann nach Einführung des billigen Salzes der Consum auch bei uns wachsen, ja er kann noch höher steigen als in England, denn unsere Bodenverhältnisse sind für die Viehzucht noch günstiger als dort.

Wenn man noch in Erwägung zieht, daß durch Herabsetzung des Preises beim Subsalz für den menschlichen Bedarf von 9½ fl. auf 6 fl. die ganze Bevölkerung einen Steuernachlass von 10½ Millionen Gulden erhält und der Staat dabei

an Einnahme nichts verlieren kann, so wäre es wirklich merkwürdig, wenn die Regierung zögern würde, diese Wohlthaten auch einzuführen.

Man zögere aber mit der Einführung nicht, damit die Hilfe nicht, wie schon so oft in Oesterreich, zu spät kommt. Candolini.

Wölfschach, im Jänner 1895.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn **Dobernig**: Diese Nummer enthält die verlangte Richtigstellung. Deutscher Gruß.

Der **Verfasser** der in unserer letzten Nummer erschienenen Erzählung: „Slavisch und deutsch“ ist der in Brünn lebende nationale Schriftsteller Herr Fr. Wellich. Es freut uns, constatieren zu können, daß die veröffentlichte Erzählung allgemeinen Beifall gefunden hat.

Zur Beachtung.

Aufträge werden in der Buchhandlung **Fritz Rasch**, Rathhausgasse Nr. 1, angenommen und Auskünfte ebendasselbst bereitwilligst erteilt. — Wir machen jene Abnehmer, welche unser Blatt bisher in der Buchhandlung **Ratusch** abzuholen pflegten, darauf aufmerksam, daß wir den Verschleiß bei dieser Firma aufgelassen haben und **den Hauptverschleiß für Cilli** die Buchhandlung **Fritz Rasch** übernommen hat.

Singefendet.

Bei Kinderkrankheiten

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübler Sauerbrunn.) (IV.)

Deutsche Wacht

(Organ der Deutschen Anterkeiermarks)

erscheint Sonntag und Donnerstag.

Bezugspreise:

Die „Deutsche Wacht“ kostet (sammt der Sonntags-Beilage „Die Südmark“ und der Monats-Beilage „Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“ für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich 55 kr., vierteljährig 1 fl. 50 kr. — Mit Postversendung: Vierteljährig 1 fl. 60 kr.

Einzelne Nummern 7 kr.

Verschleißstellen der „Deutschen Wacht“ in Steiermark:

Unser Blatt ist in folgenden Verkauflocalen erhältlich:

Cilli: Buchhandlung **Fritz Rasch** in der Rathhausgasse, **Tabak-Hauptverlag** in der Rathhausgasse; **Tabak-Trafik Sager** in der Grazergasse; **Tabak-Trafik** in der Herrengasse; **Tabak-Trafik** am Bahnhof.

Marburg: Am Bahnhof.

Pragerhof: Am Bahnhof.

Graz: Buchhandlung **Kientreich**.

Steinbrunn: Am Bahnhof.

Moderne Kunst.

Illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

Jährlich erscheinen 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Extrahefte (Weihnachtsnummer und Frühlingsnummer) à 1 M. Für Nichtabonnenten beträgt der Preis der Extra-Hefte à 3 M. bzw. à 2 M.

Der soeben beginnende neue Jahrgang der „MODERNEN KUNST“ wird den Ruf unserer Zeitschrift, das

glänzendst ausgestattete Blatt der Welt

zu sein, von Neuem in hervorragender Weise rechtfertigen.

Wir haben kein Opfer gescheut, uns das alleinige Reproductionsrecht der bedeutendsten

Meisterwerke der diesjährigen Kunstausstellungen

in Berlin, München, Wien, Paris und London zu sichern und werden unseren Lesern Nachbildungen derselben in Schwarz- und Farbendruck bieten, die von bleibendem Werthe sind.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält als erste Kunstbeilage ein doppelseitiges Aquarell-Faësimile-Kunstblatt, das als Muster deutscher Reproduktionstechnik gelten darf:

Jouanno Romani: Theodora.

Gleichzeitig beginnen wir mit einem grossen humoristischen Roman aus der Feder eines der begabtesten jüngeren Schriftsteller.

Das Hungerloos

von

Heinrich Vollrat-Schumacher

ist bestimmt, jenen echten deutschen Humor zur Geltung zu bringen, der über den Geschehnissen schwebt und eigenes und fremdes Leid mit lächelnder Wehmuth trägt.

„MODERNE KUNST“ bringt in jedem Hefte 3 grosse Kunstbeilagen, ferner Novellen und Novelletten, Theater-, Musik-, Kunst- und Sportberichte etc.

Die Abtheilung „Zick-Zack“ enthält in Wort und Bild sensationelle Actualitäten.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. (Postzeitungsliste No. 4077.) Eine Probenummer sendet jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

Berlin W. 57, Potsdamer Strasse 88.

Die Verlagshandlung Rich. Bong.

SUPPEN
MAGGI
WÜRZE

Zu haben bei:
Trapp & Stiger.

Die reichhaltigste und gediegenste
Unterhaltungs-Zeitschrift!

Illustrierte Oktav-Beste

Preis pro Heft 1 Mark. Preis pro Heft 1 Mark.

Heber Sand & Beer.



Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa
140 Großoktav-Seiten.

== Preis pro Heft nur 1 Mark. ==

Bringt Unterhaltung und Belehrung in
angenehmster Form und Abwechslung, ist
unverrätlich hinsichtlich der Fülle des Ge-
botenen, der Vielfältigkeit des Inhalts.

— Prädigtige Illustrationen. —
Sensuelle Kunstbeilagen.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

Abonnements

in allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Erfolgreich liefern das 1. Heft auf Wunsch
gern zur Ansicht ins Haus.

2 goldene,
13 silberne
Medaillen.



9 Ehren- u. An-
erkennung-
Diplome.

Kwizda's

172-IX

Korneuburger Viehnähr-Pulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Seit 40 Jahren in den meisten Ställen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter
Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit
der Kühe.

Man achte gefälligst
auf die Schutzmarke
und verlange ausdrück-
lich Kwizda's
Korneuburger
Viehnähr-Pulver.

Haupt-Depôt:

Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. österr.-ungar.
u. königl. rumän. Hoflieferant.
Kreisapotheke
Korneuburg bei Wien.

Echt zu beziehen in
allen Apotheken und
Droguerien
Oesterreich-
Ungarns.

Abonnement-Einladung auf

Lothar
Meggendorfer's
Humoristische Blätter

Vorlag v. J.F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (A 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfz.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.

Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich
vorher durch Verlangen einer

Gratis-Probenummer

von dem reichen textlichen Inhalte
und den brillant ausgeführten
farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der

Meggendorfer Blätter
München

Corneliusstrasse 19.



Humor!

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit
und Güte achte man besonders auf
den Namenszug des Erfinders *J. Liebig* in blauer Schrift.
Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleisch-
brühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen,
Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau
und Kunstschlosserei

Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-
Waagen, Gitterthüren u. Geländer De-
namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,
Garten- und Grabgitter, Den- u. W-in-
pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,
Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,
solid und billig. 19-52



P. J.

Unseren geschätzten Kunden beehren wir uns zur Kenntnis zu bringen, dass wir in der Nacht vom 14. zum 15. Jänner von einem großen Brandunglück getroffen worden sind, wodurch wir allerdings einen sehr bedeutenden Schaden erleiden.

Glücklicherweise erfährt der Betrieb der Brauerei jedoch **keinerlei Störung**, so dass wir nach wie vor in der Lage sind, alle Aufträge auf das beste ausführen und Sie auch fernerhin mit unseren beliebten Producten in unveränderter Weise bedienen zu können.

Wir empfehlen uns Ihrem ferneren Wohlwollen und zeichnen

Hochachtungsvollst

Gösser Brauerei-Actiengesellschaft

vormals Max Kober in Göss.

59-3

Tüchtiger Vertreter

für eine erste inländische Lebensversicherungsgesellschaft, welche nebst großen Capitalien auch kleine Beträge versichert, wird gegen Provision und Fixum aufgenommen. Offerte unter „A. A.“ an die Annoncen-Expedition Kienreich in Graz. 68a



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach New-York und Philadelphia concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 114-10

Red Star Linie in WIEN, IV., Wehringergasse 17.

Beachtenswerth für jede Mutter!

Welches sind die Vorzüge von Knorr's Hafermehl als Kinder-Nährmittel?

Knorr's Hafermehl

mit Kuhmilch vermischt, kommt in dieser Zusammenfassung in dem Nährstoff-Verhältniß der Muttermilch völlig gleich.

bewirkt in hervorragender Weise die Fleisch- und Blutbildung bei Säuglingen, macht sie kernig und fest.

Knorr's Hafermehl

ist zu Folge seines ungewöhnlich hohen Gehaltes an Phosphorsäure von ausserordentlich günstigem Einfluss auf die Knochenbildung. Mit

genährte Kinder erhalten starke Knochen, lernen in der Regel früher gehen, bekommen keine krummen Beine, keine englische Krankheit.

Knorr's Hafermehl

ist durch seinen natürlichen Stärkemehlgehalt bei Kindern ein vorzügliches Mittel gegen Durchfall, resp. Verstopfung.

ist somit das beste, rationellste und dabei billigste Kindernährmittel, welches existirt.

Conservenfabrik C. H. Knorr in Bregenz.

General-Vertretung und En gros-Verkauf bei

C. BERCK, WIEN, I., Wollzeile Nr. 9.

Zu haben in Delicatessenhandlungen, Droguerien und Apotheken.

Bäcker = Lehrling

wird sofort aufgenommen in der Bäckerei Josef Schleitner, Cilli. 67-2

Der Waschttag

kein Schrecktag mehr!

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

Dr. ADOLF JOLLES.

Zu haben in allen grösseren Spezerei- u. Consumgeschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und im I. Wiener Hausfrauenverein. Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse Nr. 6.

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lang erhalten als bei Benutzung jeder anderen Seife. Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen, Herrn

Herbany's aromatische

GICHT-ESSENZ (Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Karl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Riehter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr. 1113-20

Sonntag den 3. Februar 1895

Gemüthliche Haus-Unterhaltung

Hotel „Stadt Wien“.

Die Musik besorgt Herr Kapellmeister Berger.

Anfang 7 Uhr. — Entrée 25 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtend

80-2

Anton Simonischegg.

Collectiv-Genossenschaft Cilli.

Sonntag den 3. Februar 1895, vormittags 10 Uhr

findet im Saale des Hotels „Strauß“

die zweite

General-Versammlung

der Collectiv-Genossenschaft

statt

welche bei jeder Anzahl der erschienenen Genossenschafts-Mitglieder abgehalten wird.

Ich ersuche, die P. E. Genossenschafts-Mitglieder in ihrem eigenen Interesse daher recht zahlreich zu erscheinen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Besprechung der zu ändernden Statuten.
3. Anträge.

Cilli, am 28. Jänner 1895.

Der Vorsteher:

Michael Altziebler.

81-2

Die Buchdruckerei und Verlagsanstalt

Robert Withalm & Co.

Graz, Herrengasse 3

empfeht sich

zur Anfertigung aller Gattungen Buchdruckerarbeiten, als:

Werke, Broschüren, Zeitschriften, Tabellen, Preiscourants, Speiskarten, Parte, Verlobungs- und Vermählungskarten, Menu- und Visittkarten.

Alle Gattungen Ball-Einladungen

sowie

elegante Damenspenden

bei geschmackvoller Ausführung und billigen Preisen.

Es gibt keine Seife

bei deren Gebrauch in irgend welcher Art die Wäsche mehr geschont würde, als mit **Schlecht's Patentseife**; die ebenso schöne Weißwäsche liefert; die sich ebenso gut für Woll-, Seiden- und buntfärbige Wäsche eignet; welche ebenso leicht reinigt und bei verständigem Gebrauche ebenso billig kommt. Nur echt in Papierpackung mit Schutzmarke Schwan. 72-3

Einzige wirklich neue wertvolle Erfindung in der Seifenfabrication.

Wohnungs-Vermietung.

Im Amtsgebäude der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli sind zwei schöne Wohnungen, und zwar die eine im Hochparterre mit 3 Zimmern, 1 Cabinet, Küche sammt Zugehör, und die andere im ersten Stode mit 6 Zimmern, 2 Cabinetten, Vorzimmer, Küche und Zugehör mit **1. Mai d. J.** zu vermieten. Anfragen sind zu richten an den Hausbesorger im Sparcassegebäude oder an die Anstalt selbst, wo auch alle Auskünfte bereitwilligst ertheilt werden. 79-6

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.
Die Direction.

Zwei Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmern, Küche mit Speis und 1 Zimmer mit Küche. 77-3
Anfragen bei der „grünen Wiese“.

Gassenzeitige

Wohnung

2 Zimmer und Küche oder 1 Zimmer, Cabinet und Küche per 1. März oder später für kleine Familie ohne Kinder gesucht. 78-
Offerten an die Verwaltung des Blattes.

Zu pachten gesucht:
Gemischwaren-Handlung 75-3

mit nachweisbarem Jahresumsatz von 30.000 bis 40.000 fl., verbunden mit **Gasthaus, Bäckerei** oder sonstigem Nebengeschäfte bevorzugt. Anträge mit Bedingungen unter „**Glück auf**“ an die Verwaltung des Blattes.

Innerhalb jedes Pfarrsprengels, jedes Postamtsbezirkes und jedes localen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als

Geschäftsführer und Vermittler

gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem **österreichischen Finanzinstitute ersten Ranges** angestellt. — Anerbieten unter „**Ill. 895**“ Graz, postlagernd. 39-25

Einladung

zu dem

Samstag 2. Februar l. J.

im

Gasthause „zur Traube“

stattfindenden

Haus-Ball.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtend

Karl Henke.

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Cilli, Herrengasse Nr. 15

empfeht sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc., sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Stickerien billigt.

Vierfziger

Schlitten

zu verkaufen. Anzusehen bei Anton Kapla in Cilli. 76-



Die k. k. ausschließl. priv. dreitheiligen **Wiener Reform-Schnurrbartbinden**

von Hermann Schwartz

Wien, VII., Lindengasse Nr. 14

nehmen mit Recht den ersten Rang ein und sind das einzige vollkommenste Mittel, dem Barte ohne jede fremde Beihilfe die eleganteste Form zu geben. Die Binden, aus feinstem Seidengarnstoff erzeugt, sind durch Regulieren der Spannraft jeder Gesichtgröße genau anzupassen. Preis per Stück 50 kr. ö. W. Bei Einwendung von 60 kr. ö. W. (auch Marken) franco. Um Irrthümern vorzubeugen, wolle man ausdrücklich nur die dreitheilige Reform-Schnurrbartbinde von H. Schwartz verlangen u. minderwertige Fabrikate im eigenen Interesse zurückweisen. Depot in Cilli bei Herrn Johann Zwerenz, Friseur, Hauptplatz. 71-12

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

Wertpapiere des In- und Auslandes

Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Creditinstituten

Staats- und Banknoten

Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstelle der Oesterr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

Giro-Conto bei der Oesterr.-ungar Bank Nr. 4, Lit E.